

# Mehr Aura, mehr Stilbruch

**Museum für Franken:** Zierhecken aus PET-Flaschen, Tierskelette zum Anfassen oder digitaler Bombenhagel auf Würzburg – Studierende der Uni haben neue Inszenierungen für alte Objekte erdacht.

Von unserem Redaktionsmitglied  
**MATHIAS WIEDEMANN**

Die Umfrageergebnisse sind eindeutig: Museumsbesucher wollen durchaus etwas über die Objekte erfahren, die ihnen vorgesetzt werden. Sie wollen Kunstvolles oder Kurioses bestaunen, sie wollen sich spannende Geschichten erzählen lassen, und sie wollen ein bisschen erleben, wie das Leben in früheren Zeiten gewesen sein könnte.

Als die Menschen ihre Tiere so bestatteten, dass sie ihnen im Jenseits weiterhin Gefährten sein konnten. Oder als man (vorausgesetzt, man gehörte zur sehr schmalen Oberschicht) mal eben einen berühmten Architekten namens Balthasar Neumann mit einem prachtvollen Thesenblatt zur Verteidigung der eigenen Dissertation beauftragen konnte. Oder als man namhafte Wissenschaftler foppen konnte, indem man ihnen selbst gemachte Fossilien von allerhand Tierwesen und sogar von Sternschnuppen als Sensationsfunde andrehte.

Was Museumsbesucher nicht wollen: mühsam herausfinden, welche Objekte solch spannende Geschichten erzählen könnten und dann noch lange, trockene Texte lesen. Und hin und wieder wollen sie sich auch mal hinsetzen können.

## Was macht ein Museum spannend?

Wie also muss ein Museum aussehen, das seine Besucher fesselt? Seit 2014 befassen sich Studierende der Universität Würzburg jeweils ein Semester lang mit dieser Frage, diesmal waren es fünf Gruppen der Fächer Museums-wissenschaft, Mensch-Computer-Systeme und Human-Computer Interaction, die in der Kelterhalle ihre Ergebnisse präsentierten. Ausgangspunkt waren die Ergebnisse von Besucherbefragungen, Übungsobjekte waren Exponate des Museums für Franken, denen eines gemein ist: Sie sind derzeit nicht besonders ansprechend präsentiert.

Multimediale Elemente verwenden alle Vorschläge – Lautsprecher etwa, die begrenzte Flächen gezielt beschallen, zum Beispiel mit Zeitzeugenberichten oder fiktiven Dialogen historischer Persönlichkeiten; virtuelle Projektionen, die das Vorhandene erläutern, ergänzen, vervollständigen oder verfremden; Hands-on-Objekte, die berührt werden sollen und mitunter neue Prozesse in Gang setzen. Interessanterweise zielen die von Guido Fackler, Diana Löffler und Petra Maidt an der Uni betreuten Konzepte immer wieder auf eine Inszenierung der Exponate selbst, Technik oder Requisite werden nie zum Selbstzweck.

## Mit Plastikflaschen mehr Gartengefühl

So schlägt eine Gruppe vor, die Barockfiguren aus dem Veitshöchheimer Lustgarten zwischen Hecken zu präsentieren, die aus grünen PET-Flaschen nachgebildet werden – ein Stilbruch, der dennoch ein stärkeres „Gartengefühl“ auslösen soll als die derzeitige Aufstellung.

Balthasar Neumanns Thesenblatt hängt hinter einer auffälligen Truhe, die ihm schlicht die Schau stiehlt. Die Studierenden würden dem Kupferstich einen eigenen, großzügigen Platz zuweisen, dem Besucher Sitzbänke anbieten und per Videoprojektionen das komplexe Bildprogramm erklären oder Einblicke in die Arbeitsweise eines Kupferstechers geben.

Das – ebenfalls eingangs erwähnte – Tiergrab aus der Merowingerzeit steht derzeit un-auffällig in einer Fensternische. Für die bei



Vorschläge der Würzburger Studierenden für die Präsentation eines Balthasar-Neumann-Stichs (oben), des Modells der zerstörten Stadt Würzburg (links) oder der Barockfiguren aus dem Veitshöchheimer Lustgarten mittels Hecke aus PET-Flaschen.

FOTOS: DANIEL PETER

Zeuleben gefundenen Skelette zweier kopflöser Pferde und eines Hundes hat die Gruppe einen Raum voll Aura gestaltet – mit der Projektion eines (Zeichentrick-)Films, der einen fiktiven Einblick in das Leben im 5. bis 7. Jahrhundert gibt, einer Medienstation und einer Nachbildung, die nicht nur Besucher mit einer Sehbehinderung berühren dürfen.

Auch die „Würzburger Lügensteine“ könnten ihre Geschichte weit spannender erzählen. Lügensteine – so nennt der Volksmund die gefälschten Fossilien, die zwei Rädelführer mit ihren Gehilfen in den 1720er Jahren fabrizierten und dem hoch angesehenen Pro-

fessor Johann Bartholomäus Adam Beringer zu Kauf anboten. Der biss an – ebenso wie die gesamte Würzburger Schickeria –, schrieb gleich eine Dissertation über die vermeintliche wissenschaftliche Sensation und blamierte sich bis auf die Knochen.

## Gewohnte Gedanken aufgebrochen

Die Studierenden inszenieren die Stein-sammlung nun, indem sie eine historische Hörsaal-Situation simulieren, Stelen mit Originalsteinen aufstellen und eine eigene Fälschung hinzufügen: einen „Handy-Stein“, der dem Besucher die ganze kuriose Ge-

schichte erzählt. Das spektakulärste Konzept legt die Gruppe vor, die sich mit dem Modell der am 16. März 1945 zerstörten Stadt Würzburg befasst. Die Vorderseite des Glaskastens ist ein Touchscreen, mit dem der Betrachter weitere Informationen, vor allem aber dank neuer digitaler und alter optischer Kunst animierte Szenarien in Gang setzen kann, etwa den Anflug der Bomber, die Explosionen und die sich ausbreitenden Brände.

Erich Schneider, Direktor des Museums für Franken, ist von allen Vorschlägen höchst angetan: „Ich finde es gut, wie Sie gewohnte Gedanken aufgebrochen haben.“